

Deutsche stützten Lenin

Bei der Demontage des Kaliningrader Lenin-Denkmal haben Bauarbeiter eine überraschende Entdeckung gemacht: Der kommunistische Säulenheilige, den die Russen nach der Eroberung Königsbergs direkt gegenüber dem Rathaus aufstellten, hat sich fast ein halbes Jahrhundert lang auf deutsche Grabsteine gestützt. Das bronzene Abbild des russischen Revolutionsvaters war im November 1958 eingeweiht worden und stand zwischen der einstigen Ostmesse und dem früheren Königsberger Nordbahnhof. Weil an dieser Stelle gegenwärtig eine pompöse Kathedrale der orthodoxen Kirche in den Himmel wächst – als Zeichen, dass die Stadt für immer zu Russland gehört – musste Lenin nun weichen, vorigen Mittwoch wurde er an einen anderen Ort versetzt. Der Denkmalssockel, so stellte sich bei der Demontage heraus, war aus alten deutschen Granit- und Marmor-Grabplatten zusammengefügt. Kaliningrads Stadtväter hatten sich bereits kurz nach Kriegsende bei der Beschaffung des Rohmaterials auf nahe gelegenen Friedhöfen bedient. Noch heute lässt sich entziffern, welche deutschen Familien zum Denkmaldienst herangezogen wurden: Auf einem der Grabsteine ist in gotischer Schrift der Name „Gundert“ vermerkt und dazu die Geburts- und Sterbedaten: „24.03.1853 – 24.07.1909“. Nach dem Einmarsch der Roten Armee hatten die Sieger alle deutschen Friedhöfe nach und nach dem Erdboden gleichgemacht; die wertvollsten Grabsteine wurden vornehmlich nach Litauen geschafft und dort verkauft.